

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 17 (1965)
Heft: 4

Artikel: Frau M.B. in Langenthal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht? Das ist einer der bekannten Einwände, dass es heisst: die Jesuiten sind verboten, und da hat es doch in Zürich Jesuiten, die eine Zeitschrift herausgeben und Vorträge halten."

Soweit diese Ausführungen das Weiterbestehen des "Relikts" erklären, sind sie natürlich nur in formaler Hinsicht zutreffend. Der wirkliche Grund, dass das Jesuitenverbot im Volke populär geblieben ist, liegt in der Angst und Sorge weitester protestantischer und katholischer Kreise vor den Folgen begründet, welche eine Aufhebung zur Folge hätte, nicht in der technischen Umständlichkeit der Beschaffung der notwendigen Mehrheiten bei Volk und Ständen. Doch hat Dr. Bieri sich später nach dieser Richtung selbst korrigiert, sodass wir weiter unten darauf zurückkommen.

Man durfte aber auf die Antwort gespannt sein, welche der katholische Generalvikar Dr. A. Teobaldi (Zürich) darauf vorbereitet hatte. Er sagte: "Es ist durchaus richtig, wir haben Jesuiten in der Schweiz, wir haben sie in Zürich, aber das ist in absoluter Uebereinstimmung mit der Bundesverfassung. Denn diese verbietet nicht jede Tätigkeit der Jesuiten. Im Nationalrat ist bei der Beantwortung der Motion Werner Schmid damals vom Bundesrat erklärt worden, die Jesuiten dürfen nicht nur wissenschaftliche Arbeiten vollbringen, sie dürfen nicht nur Zeitschriften redigieren, sie dürfen nicht nur in der Fürsorgetätigkeit tätig sein, sondern sie dürfen auch politisch tätig sein, sie dürften sogar in den Ständerat gewählt werden. Immerhin ist meines Wissens noch keiner in irgendeine politische Behörde gewählt worden. Vielleicht darf ich überhaupt darauf hinweisen, dass wir Katholiken in dieser Beziehung ziemlich zurückhaltend sind; im Kt. Zürich ist noch nie ein katholischer Geistlicher im Kantonsrat gesessen, obwohl alle andern Parteien von der Möglichkeit, auch Pfarrer wählen zu lassen, Gebrauch gemacht haben."

(Fortsetzung folgt)

STRUKTURAENDERUNG IN DER RUSSISCHEN REGIERUNG ?

ZS. Im englischen Radio hat der in Moskau lebende Reporter der BBC Erik Mauny einen interessanten Kurzbericht über die neue, für die ganze Welt wichtige Führung des grossen Landes durchgegeben. Im Vergleich mit den Führern der westlichen Nationen, so führte er aus, sind die neuen Herren ziemlich mysteriöse Figuren, und zwar nicht nur für die Welt draussen, sondern auch für die grosse Mehrheit ihrer eigenen Landsleute. Aber es gibt bei allen einen gemeinsamen Zug: erstmals sind sie alle Verwaltungsmänner, "Kommunisten in grauen Flannelhosen", wie ein amerikanischer Journalist sie kürzlich nannte. Es sind keine Revolutionäre mehr, sondern "Konsolidatoren", Leute, die das Bestehende konsolidieren wollen.

Beobachtet man sie an den Empfängen im Kreml oder in den Sitzungen des obersten Sowjets, so scheinen sie viele Jahre weit weg von dem romantischen Schwung der Barrikaden. Ihr ganzes Leben hat sich in der etablierten Maschinerie der kommunistischen Herrschaft abgespielt. Will man mehr über sie erfahren, muss man ihre Karriere nachzeichnen, die sich bei allen immer wieder gleicht.

Der Mann, der das wichtigste Amt von allen beherrscht, der erste Sekretär der kommunistischen Partei, Leonid Breschnew, wurde in einer kleinen Bergarbeiterstadt am Dniepr geboren. Er begann seine erste Arbeit in einem Stahlwerk, ging aber bald zur Landwirtschaft über. Mit 25 Jahren wurde er Mitglied der kommunistischen Partei. Nachdem er als Bürgermeister seiner Heimatstadt - wenn man das Wort "Bürger" überhaupt im Zusammenhang mit der Sowjetunion nennen darf - geamtet hatte, stieg er rasch empor, bis er in den späten Dreissiger Jahren 1. Sekretär der ukrainischen kommunistischen Partei wurde, jener Posten, den vorher Krustschew ausgefüllt hatte. Die beiden Männer bleiben von da an eng verbunden, und es war Krustschew, der Breschnew 1954 seine verantwortungsvollste Aufgabe übertrug, als er ihn nach Kasakstan sandte zur Eröffnungsphase des Riesen-Projekts zur Gewinnung jungfräulichen Landes. In seinem ersten Stadium wurde dieses zu einem vollen Erfolg (um dann allerdings bald zu versagen). Er hatte sich einen Namen als Parteiorganisator gemacht.

Kosygin, der Vorsitzende des Ministerrates, ist besser für seine Arbeit in der Leichtindustrie bekannt. Aber in anderer Richtung ergeben sich Analogien zur Laufbahn Breschnews. Wie dieser, hat er viele verschiedene Posten in der Wirtschaft bekleidet und ist weit im Lande herum gereist. Lange Zeit, Mitte der Zwanzigerjahre, arbeitete er zum Beispiel in Sibirien. In den Fünfziger Jahren wurde er nacheinander Finanzminister, Minister für Leichtindustrie, Minister für Konsumgüterindustrie. 1959 wurde er Vorsitzender des Gosplan, der höchsten, wirtschaftlichen Planorganisation. Während all dieser Jahre reiste er immer wieder durch die osteuropäischen, angeschlossenen Länder, organisierte Sitzungen des Comecon, des Rates des Sowjetblocks für gegenseitige Wirtschaftshilfe. Es gibt sicher keinen andern Sowjetführer, der mehr über die begehren Handelsbeziehungen innerhalb des Blockes weiss. Gleichzeitig wurde er durch die genaue Kenntnis der Pläne und der Verwaltung auch instand gesetzt, in den nicht seltenen Zusammenkünften mit prominenten westlichen Besuchern, auch mit amerikanischen Geschäftsleuten, eine gemeinsame Sprache zu sprechen.

Es gibt noch 9 andere Mitglieder in dem allmächtigen Präsidium, doch wenn man auf ihre Laufbahn blickt, etwa auf die von Podgorny

oder Polyansky, findet man sofort Parallelen. Es ist jetzt immer die gleiche Art von Aemtern in Industrie und Landwirtschaft und der Partei, die sie abwechselnd innegehabt haben. Es ist offensichtlich eine Veränderung in der Struktur der augenblicklichen, russischen Regierung eingetreten, denn diese Leute sind alles andere als revolutionäre Feuerköpfe, zu denen Krustschew noch zum guten Teil gehörte. Möglich natürlich, dass auch dieses Regime nicht lange dauert, und bereits wieder ein Einzelner im Stillen Pläne schmiedet, um Alleinherrscher zu werden. Doch um das beurteilen zu können, müsste man viel mehr in das Innere der Regierung sehen können, wie da ein subtiler Kampf um die Macht entstanden ist. Möglicherweise ist ein solcher zur Zeit gar nicht vorhanden. Sicher sind aber die meisten der heutigen Spitzenleute ohne weiteres austauschbar. Für den Augenblick scheint dagegen wahr zu sein, was die Regierung von sich selbst sagt, dass endlich eine echte, kollektive Führerschaft erreicht sei, erstmals in der Geschichte des kommunistischen Russland.

FREMDENFINDLICHKEIT ?

Im italienischen Radio sind die schweizerischen Gewerkschaften und die sozialistische Partei heftig angegriffen worden. Eine Sendung von G. Marturi nimmt Bezug auf die neue kategorische Eingabe der Partei an den Bundesrat, worin die vollständige Unterbindung der freien Einwanderung und die Rückführung des Ausländerbestandes auf den früheren Stand von etwa 10% der Bevölkerung verlangt wird. Der Partei und den von ihr beherrschten Gewerkschaften wurde neben Rassenhass und Egoismus rücksichtslose Vertretung materieller Interessen unter gröblicher Verletzung der internationalen Arbeiter-Solidarität vorgeworfen.

Wir haben hier nicht über die Berechtigung der sozialistischen Haltung gegenüber den Fremdarbeitern zu urteilen. Auf jeden Fall hat auch die schweizerische Arbeiterschaft ebenso wie die Gegenseite das Recht, ihre Interessen zu vertreten. Man wird hier nicht einfach von Fremdenfeindlichkeit reden können. Dies sich vor Augen zu halten, ist wichtig in einem Zeitpunkt, da anscheinend auch innerhalb des Kirchenbundes Tendenzen bestehen, diesen zu einer Erklärung gegen die angebliche "Xenophobie" zu veranlassen.



Der Redaktor und der junge Student, ältere und jüngere Generation, Konformist und vorläufiger Nicht-Konformist, stehen sich feindlich in dem interessanten polnischen Film "Das Messer im Wasser" gegenüber.

Von Frau zu Frau

FRAU M. B. IN LANGENTHAL

EB. In der Sendung "Forum" haben Fernseher die Möglichkeit, Probleme zur Diskussion zu stellen, ähnlich wie dies im Radio in der Sendung "Was meined Sie, Herr Professor" möglich war. An sich dünken mich solche Fragestellungen und Diskussionen meistens sehr anregend. Aber nun ist mir wieder einmal ein Stachel ins Hausfrauenherz gedrungen.

Hiess es doch da: Nicht nur Intellektuelle beteiligen sich an der Problemstellung, nein, auch ganz einfache Leute richten Fragen an das Studio, so z. B. eine Hausfrau, eine Frau M. B. in Langenthal. Da haben wir's wieder einmal: Jede Hausfrau ist a priori jemand, der zu den

ganz einfachen Leuten gehört. Intelligenzquote unterdurchschnittlich, Schulbildung unterdurchschnittlich, Berufskennntnisse unterdurchschnittlich. Das ist in vielen Köpfen immer noch das Bild der Hausfrau. Wie lange wohl noch?

Frau M. B. in Langenthal, die einfache Frau, scheint aber doch einige Bücher gelesen und verdaut zu haben und sich in ihrem einfachen Köpfchen beim Staubwedeln (denn wahrscheinlich hat sie es noch nicht zu einem Staubsauger gebracht) einige Gedanken zu machen. Sie beschäftigt sich nämlich mit dem Aufstieg und Zerfall der Kulturen, sie weiss von den Azteken, den Aegyptern, vom Heiligen Römischen Reich und anderm, und sie fragt sich, ob wohl der Augenblick gekommen sei, da die weisse Rasse oder doch Europa sich dem Zerfall nähere.

Es klang ein gewisses Staunen durch die Ansage, dass eben eine "einfache" Frau es zu solchen Gedanken bringe, ja, vielleicht war da sogar ein Anflug von Hochachtung. Aber damit ist die Sachlage nicht geklärt. Vielleicht handelt es sich wirklich und tatsächlich um eine Frau aus finanziell "einfachen" Verhältnissen (die dann freilich für eine Hausfrau eher "schwierig" zu nennen wären). Vielleicht ist es tatsächlich eine Frau, die ganz aus eigener Kraft sich mit solchen Problemen abgibt. Dann hat der Hörer das Recht auf eine Erklärung, eine Interpretation des Wortes "einfach".

Wenn aber lediglich der Name "Frau M. B. aus Langenthal" dazu verführt hat, diese Frau und Hausfrau einzustufen, dann kann man nicht anders als sich wehren. Das leicht herablassende und gleichzeitig stauende Gebaren lassen sich nicht unter einen Hut bringen.

Vielleicht finden Sie das alles Schaumschlägerei, viel Lärm um nichts. Aber sind es nicht gerade lauter kleine und kleinste Nadelspitzen, die immer wieder die gefühlsmässige Einstellung zur Hausfrau zeigen? So im grossen gesehen weiss man ja, dass man sie nötig hat, die Hausfrauen, man weiss, dass man sie schätzen muss. Man gebärdet sich aufgeschlossen und zeitgemäss. Aber in unbewachten Augenblicken schlüpft diese vertrackte Ueberheblichkeit wieder durch. So lange dies immer wieder geschieht, kann die positive Einstellung nicht echt sein. Und ich möchte es doch all den vielen Tausenden von Hausfrauen so sehr gönnen, wenn sie endlich als vollwertige Partnerinnen betrachtet würden und nicht mehr mit Minderwertigkeitsgefühlen, schlechtem Gewissen und Unlust ihrer Arbeit nachgehen müssten. Freilich, so lange sie selber immer ihren Beruf "vernütigen", so lange sie selber immer jammern und klagen und sich zweite Garnitur fühlen, so lange werden jene, die sie "einfache Leute" nennen, auch keinen Respekt vor ihrer Arbeit haben. Eigentlich möchte ich mich wehren für Frauen, die mit Stolz und Freude ihre Aufgabe erfüllen. Sonst lohnt es sich tatsächlich nicht mehr, sich wegen einer "Lappalie" aufzuregen.

Bildschirm und Lautsprecher

England

- "Radio London", der ausserhalb der britischen Hoheitsgewässer auf einem grossen Schiff stationierte Piratensender mit Reklamen, hat seine Sendestärke auf 50kW erhöht und ist damit zur stärksten illegalen Sendestation Europas geworden. England dürfte jedoch in Bälde seine Gesetze dem Beschluss des Europarates in Strassburg anpassen, der ein Verbot der illegalen Werbesender ausgesprochen hat. (KiRu)

Oesterreich

- Der österreichische Rundfunk weist ein Defizit von ca. 7 Millionen Franken auf, während das Fernsehen einen Ueberschuss von ca. einer Million ankündigen kann.

Kanada

-Die beiden grössten Kirchen in Kanada, die der Anglikaner und der Unierten, beteiligen sich gemeinsam am Werbefunk der kommerziellen, kanadischen Radio- und Fernsehsender, um "kirchliche Aussen-seiter" zu erreichen. Die christlichen Werbe-Spots unterscheiden sich im Stil nicht von der Werbung für Seife oder Zahnpasta. Einer der Texte für die kleinen Songs lautet in freier Uebersetzung: "Haben Sie keine Angst, auf dem toten Geleise zu sein - ohne den Herrn? Auch Sie können den Segen erlangen, der Ihnen heute noch fehlt." Eine Umfrage im Bereich von neun Radiostationen hat ergeben, dass 53,4% aller Hörer und Fernsehteilnehmer bei dieser Werbung trotz ihrer unkonventionellen Form sofort an die Kirche erinnert worden sind. 73% von ihnen empfanden sie als gut gemacht, interessant und nützlich. Weitere 13% äusserten sich ebenfalls positiv, und ernsthafte Kritik wurde nur aus akademischen Kreisen geäussert. (KiFe)

UDSSR

-Um die gewaltigen Distanzen des Landes fernsehtechnisch besser bewältigen zu können, sind seit Anfang des Monats neue Richtfunkstrecken geschaffen worden, die den Programmaustausch zwischen Moskau und weit entfernten Zentren wie Baku, Alma-Ata, Frunse usw. ermöglichen sollen.

Niederlande

-Der internationale Kurzwellenklub in London hat den holländischen Auslandsdienst zur populärsten Kurzwellenstation der Welt erklärt. Bei einer neuen Umfrage überholten die Niederlande das bisher führende Australien. An dritter Stelle steht England (BBC), an vierter die Schweiz, dann Kanada und die Stimme Amerikas. -Die Umfrage wird alle drei Jahre durchgeführt (KiRu).

USA

-Nachdem einige Bischöfe Bedenken erhoben haben, ist eine Fernsehserie über Geburtenkontrolle, die vom Nationalrat katholischer Männer Amerikas vorbereitet worden war, "auf unbestimmte Zeit" verschoben worden.

Afrika

- Mit einem Rückgang der Wirkung der Kurzwellensender rechnet der Generaldirektor der lutherischen Afrika-Sendestation "Voice of the Gospel", Dr. Sigurd Aske. Es verblieben noch etwa 10 Jahre, bis die Mittel- und Fernsendeder entscheidend überhand nähmen. Diese 10 Jahre gelte es, wie im Mitteilungsblatt ausgeführt wird, noch eingehend zu nutzen.

Tschechoslowakei

- Noch immer hören Tausende von Jugendlichen in diesem Land Radio Luxemburg am liebsten. Auch die bisherigen Störversuche haben, wie in einem Mitteilungsblatt der Jugendorganisationen zu lesen ist, daran nichts zu ändern vermocht. Auch die verschiedentlich vorgenommenen Programm Anpassungen der kommunistischen Sender erwiesen sich als ungenügend.

AUS DEM INHALT

	Seite
BLICK AUF DIE LEINWAND	2, 3, 4
Winston Churchill	
Das Messer im Wasser	
Der Tod eines Killers	
(The Killers)	
Dr. med. Hiob Prätorius	
Das Wirtshaus von Dartmoor	
Der Reigen	
(La Ronde)	
Es war mir ein Vergnügen	
Freddy und das Lied der Prärie	
FILM UND LEBEN	5
Der einfache Weltstar	
RADIO-STUNDE	6, 7, 8, 9
FERNSEH-STUNDE	9, 10, 11
DER STANDORT	12, 13
Heilmittel gegen die Krise?	
Konflikt über das Werbefernsehen im Tessin	
Der Kinobesucher-Schwund in englischen Augen	
Filmdienst in Zürich-Wollishofen	
Das öffentliche Fernsehen muss von jetzt an Urheberrechts-Entschädigungen zahlen	
DIE WELT IM RADIO	14, 15
Unbefriedigende Diskussion über die Aufhebung des Jesuitenartikels am Radio Bero-münster	
Strukturänderung in der russischen Regierung?	
Fremdenfeindlichkeit?	
VON FRAU ZU FRAU	15
Frau M. B. in Langenthal	